

„Einzig Kunst erschaffen macht glücklich, alle anderen gehen am Leben vorbei.“

Zum 80. Geburtstag von Arnulf Rainer

■ LISA SIMMEL



Lisa Simmel studierte Geschichte, Europäische Ethnologie und Kunstgeschichte; seit 2007 Generalsekretärin des Katholischen Akademikerverbandes Österreichs.

„Rainer schafft Vorhänge, die sich allmählich aus hunderten von Strich- und Pinsellagen bilden, schwarze und farbige Vorhänge, die das überdecken, was unaussagbar ist; er weiß, dass es das Beste am Menschen ist, der ‚Fußstapfen Gottes‘; die ‚Ikone‘, die man nicht zu beschreiben, in Gestikulation nicht auszudrücken vermag. Er strebt einer Ruhe zu, die er noch nicht erreicht hat, die aber schon auf uns ihre beruhigende Kraft ausübt. Er strebt einer Gewissheit zu, dass die Vorhänge, hinter denen wie unsere Hoffnung verbergen, nicht Nichts bedecken, sondern das Eigentliche, das zu jeder Zeit noch aussteht.“¹

Diese theologische Deutung der Übermalungen von Arnulf Rainer stammt von seinem frühen Mäzen Monsignore Otto Mauer. Mauer verschuf dem damals 29-jährigen 1955 seine erste Einzelausstellung in der Galerie St. Stephan, aus deren Anlass Rainer auch seine ersten expressiven Kreuzarbeiten schuf. Im Jahr darauf gründete Rainer mit Wolfgang Hollegha, Josef Mikl und Markus Prachensky die „Malergruppe St. Stefan“, deren Profil sie mit ihrer informellen Malerei entscheidend prägten.

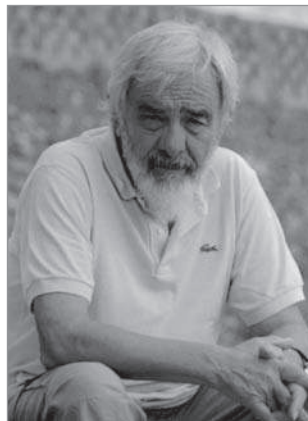
In den 50er Jahren entstanden die ersten Übermalungen, die Rainer gerne auf den Mangel an frischer Leinwand im Nachkriegsösterreich zurückführt. Die Kunstgeschichte, eigene und fremde Bilder sowie später Photographien werden dem Künstler zum „Steinbruch“ für sein Werk. In dialogischer Kommunikation und Auseinandersetzung strebt der Maler nach „Malerei, um die Malerei zu verlassen“, so seine in den 60er Jahren formulierte Idee.

Arbeiten aus diesen Jahren werden derzeit unter dem Titel „Aller Anfang ist schwer – Frühe Arbeiten 1949–1961“ im neu eröffneten „Arnulf Rainer Museum“ in Baden bei Wien, dem Geburtsort Rainers, gezeigt. Das klassizistische ehemalige „Frauenbad“ diente bereits seit den 80er Jahren als Ausstellungszentrum und wurde nach einer Generalsanierung dem berühmten Sohn der Kurstadt gewidmet. Vor einer Folie aus Marmorsäulen und Wasserbecken

entfalten die großformatigen Übermalungen ihre Spannung zwischen der Farbfläche und dem verbleibenden Weißrest, der in jedem Bild als Hinweis auf das darunterliegende Bild wahrnehmbar bleibt.

Im Laufe seines Schaffens erweiterte Rainer sein Übermalungskonzept in einer Vielzahl von Varianten, die von übermalten Grimassen und Selbstporträts, expressiven Fingermalereien bis hin zu großen Kreuzserien reichen. Die Auseinandersetzung mit dem Thema „Tod“ führte ihn zu Übermalungen von Totenmasken. Religiöse Themen und Bildmotive beschäftigen den Maler seit seinem Frühwerk.

Das Museum in Baden zeugt, wie das bereits 1993 eröffnete Arnulf Rainer Museum in New York und zahlreiche Preise, von der zunehmenden Etablierung und Anerkennung des Künstlers. Rainer selbst will sein Museum aber weder als Mausoleum, noch als Denkmal verstehen, denn das Fertige und Abgeschlossene interessiert ihn nicht, in seinem Werk geht es um einen Prozess, um das „Selbstgespräch“ des Künstlers, das ihn weiter zur Arbeit antreibt. ■



¹) Zitiert nach: Bernhard A. Böhler, *Monsignore Otto Mauer. Ein Leben für Kirche und Kunst*, Wien 2003, S. 147.